

Beim Wetten sind die Engländer Weltmeister. Die wetten auf der eigenen Hochzeit, dass der Scheidungstermin auf einen Montag fällt. Damit kann man zwar nichts gewinnen, weil außer der Braut niemand dagegen wettet, aber den Insulanern geht es vorrangig nicht ums Gewinnen. Recht zu haben ist der Tick. Sie sehen die Wetterei eher sportlich – und das, obwohl sie gerade den Weltrekord für Wetten im nicht-sportlichen Bereich gebro-

chen haben. Jedenfalls ich hab meine Wette gewonnen. Ich setzte darauf, dass der jüngste Spross des englischen Königshauses auf jeden Fall ein Kind wird. Pech hatte ich beim Namen. Aber die Gier, sagt man, ist ja ein Luder. Ich habe zwar auch eher auf James oder George getippt, aber bei Ariel war die Wettquote 1:12.000 und schließlich wollte ich ja was gewinnen. Was soll's, dafür habe ich ja Glück in der Liebe. Überhaupt hab' ich beim Wetten kein gutes Händchen. Beim Lehrerdienstrecht zum Beispiel. Da hätte ich alles gewettet, dass sie in der 31. Verhandlungsrunde einen Kompromiss zusammenbringen. Und jetzt war der einzige Kompromiss, dass sie sich auf weitere 20 Treffen geeinigt haben. In der Bundespolitik habe ich Spindelegger gegen Faymann gewettet, dass bei Pressekonferenzen keiner mehr die Augen verdreht, wenn der andere redet. Momentan suche ich nach einem Wettbüro, das die Wette annimmt, dass der

Spindelegger gar nicht Bundeskanzler werden will. Allerdings ist die Quote äußerst schlecht, weil es nach dem Frauenpensionsalterhebungssager niemanden mehr gibt, der dagegen wettet. Eine relativ gute Quote gibt es dagegen im Tiroler Landtag. Da gibt es 2:4, dass eher nichts mehr „vorwärts“ geht und 4:2, dass sitzende Mandatare nur in den allergeringsten Fällen freiwillig wieder aufstehen. Ziemlich viele steht's auch in der Österreich-Formel-1.

Wetten, dass . . . ?

Ich verwette meine Stützstrümpfe, dass sich alle Ämter und Behörden ins Zeug legen, diesen Event doch noch zu verhindern. Hätte ja auch den Vorteil, dass man dann genüsslich dem Land vorwerfen könnte, wie viel Kröten im obersteirischen Asphalt versickert sind. Mit meinem Schnapsbauern hab ich gewettet, dass nach dem Ertappen eines steirischen Zirbenzapfen-Dealers mit stundenlang gezählten 3000 harzigen Samenrägern – und dem damit verbundenen Engpass in der Produktion – der Zirbengeist in der Steiermark bald teurer wird als Diesel. Kann uns in Tirol in der Mautfluchtfrage mit unserem Ober-Grünen Willi nicht passieren. Darauf hebe ich ein preiserhöhtes Stampferl Diesel!

Gott sei . . . äh Prost!
Schönen Sonntag!
office@lachgas.at
www.lachgas.at

8.8. um 8Uhr8 Lachgas-Franz mit „Guat Lachn“ beim Stoffelhäusl in St. Gertraudi – bei jeder Witterung!

Zu Beginn vor 25 Jahren startete Christophorus 5 seine Einsätze von einer Kaserne aus, heute vom modernsten Heliport Österreichs.



Leitende Notärzte in den 25 Jahren: Kopriva, Koller, Schennach, Keller, Schranz und Dreer (von links).

„Leben

„Ein Weihnachtswunder, dass die drei Burschen noch am Leben sind“: So der Titel in der „Tiroler Krone“ vom 24. 12. 2002. Innerhalb von nur 24 Stunden waren am Venetberg bei Landeck bei drei Lawinenabgängen drei junge Burschen verschüttet worden. Alle überlebten dank perfekter Rettungskette, an der auch der Notarzt-helikopter Christophorus 5 maßgeblich beteiligt war. Dieser Tag wurde nun der

25. Geburtstag gefeiert. Zu diesem Fest kamen fast alle Piloten, Ärzte und Flugretter, die seit einem Vierteljahrhundert im Einsatz standen und stehen. Über 20.000 Ausrückungen stehen aktuell zu Buche: Laut einer international anerkannten Studie wurden damit rund 2000 Menschenleben gerettet!

Hubert Becksteiner mit Schlagzeilen, die er der „Krone“ lieferte.



Fotos: Günther Krauthackl



▲ Jahrelang rückte Christophorus 5 von der Pontlatzkaserne in Landeck zum Einsatz aus. ◀ Heute ist die Basis unterhalb der Kronburg angesiedelt.

retten ist unser Auftrag

„Das ist unser Auftrag“, sagt Pilot Hubert Becksteiner, der Stützpunktleiter am modernsten Heliport Österreichs (im Oktober 2012 eröffnet) ist. Über 4000 Rettungseinsätze ist er bisher geflogen und kann sich noch sehr gut daran erinnern, als Hubschrauber und Besatzung in der Pontlatzkaserne in Landeck Quartier – bis zum Jahr 1997 – hatten. Von der damals neuen Basis

birgige Region im Einsatzgebiet von Christophorus 5 ist: 43,5 Prozent betrafen Alpinunfälle, wobei rund elf Prozent der Opfer mit dem Tau geborgen werden mussten. An zweiter Stelle stehen internistische Notfälle wie zum Beispiel Herzinfarkt. 44,5 Prozent der Patienten waren Österreicher, 31,2 Prozent Deutsche. Übrigens: Der allererste Einsatz galt einem Skifahrer mit Fleischwunde, der 20.000ster vor nur wenigen Tagen einer abgestürzten Alpinistin.

VON GÜNTHER KRAUTHACKL

am Fuße der Kronburg flog er am 24. Februar 1999 um 6.30 Uhr vielleicht einen seiner wichtigsten Einsätze: Nach Galtür, das tags zuvor von einer Lawine verschüttet worden war. „Es schneite noch leicht, Nebelfetzen folgten umher. Ich tastete mich vorsichtig ins Paznaun hinein. In Ischgl wusste ich, dass ich Galtür erreichen kann.“ Seinen Funkspruch („Weg frei“) schnappte zufällig ein Bundesheeroffizier auf – die wichtige Luftbrücke ins Katastrophengebiet wurde damit sofort eröffnet.

Ein Blick in die Jahresstatistik 2012 spiegelt das Bild wider, das typisch für die ge-



▲ Schrieben Geschichte am Christophorus 5: Kraxner, Vorhofer, Becksteiner, Willmann, Eberle, Leitner (von links).



◀ Generationen auf einem Bild: Willmann, Haid, Schranz, Becksteiner, Hinkel, Lanschützer (von links).